

OSTTIROLER HEIMATBLÄTTER

Hilfsamtliche Beilage des „Osttiroler Echo“

Nummer 10/1993

61. Jahrgang

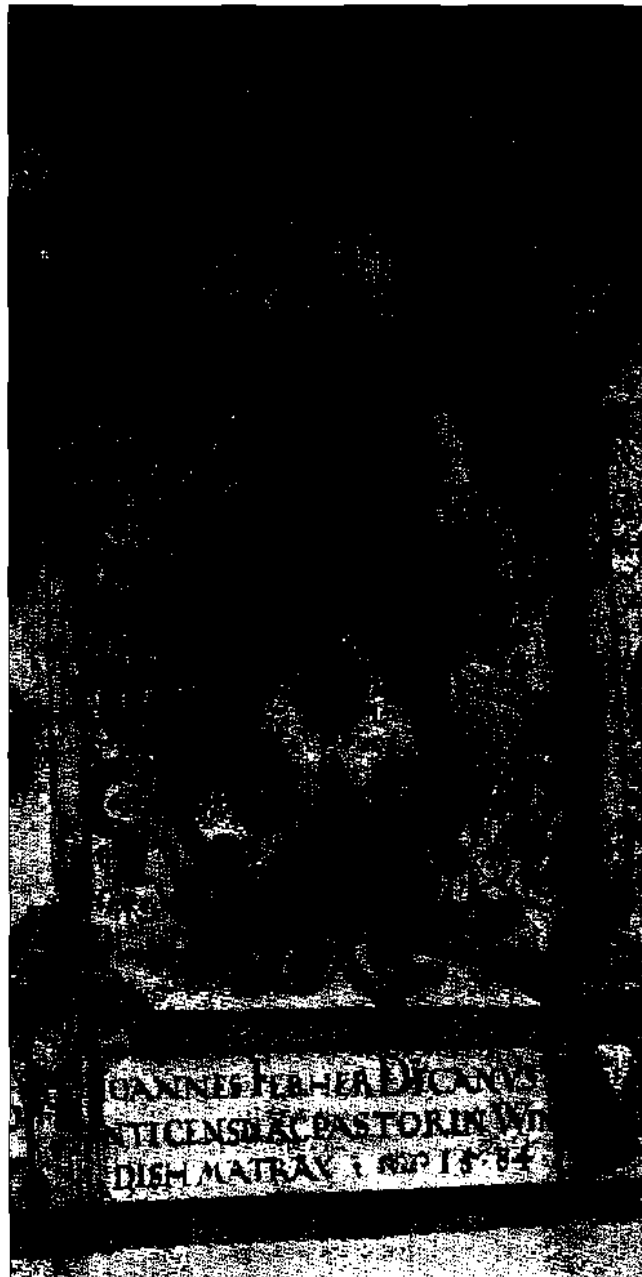
Siegmond Kurzthaler

Testament des Pfarrers Johann Fercher († 2. Feber 1605)

I. Teil

Allgemeine Hinweise: Johann Fercher wurde am 6. Juni 1547 in Innichen zum Priester geweiht und wirkte von 1558 bis zu seinem Tode als Pfarrer in Windisch-Matrei (i. O.). Er zählt sicher zu den interessantesten und bewerkenswertesten Priesterpersönlichkeiten, die je in Matrei gewirkt haben und ist durch die Anlage der Matreier Matriken bereits 1558 – die damit die ältesten im deutschsprachigen Raume sind – unvergessen geblieben. Sein Testament, von Prof. Astner im Ordinariatsarchiv in Brixen entdeckt, umfaßt in der Abschrift 14 Maschinschreibseiten und ist als Zeitdokument auch für uns interessant, vor allem weil es so manchen Einblick in eine längst vergangene Zeit vermittelt. Natürlich kann aus Platzgründen nur ein Teil wiedergegeben werden. Teilweise wird der Originaltext verwendet.

Das Testament stellt drei lateinische Bibeltexte voran und beginnt: „Ich Johannes Fercher, Brixner Bistums Priester, Chorherr des Kaiserlichen Stifts zu Innichingen [=Innichen], Kirch- und pfarrer in der Herrschaft Windisch Matray, auch bapstlicher Heillichkeit und kayserlicher gvalt und Freyhat offner Notarius Bekhen und thue khundt allenmiglich mit diser meiner augen Hantgeschrifft, das ich betracht und behertzig die gefarlichkeit des zerginkhtlichen lebens aller menschen hic auf erden, und ankhuufft des schnellen unverschenlichen tods, von weltlichem niemands nindert sicher und doch nichts ungewisers



ist, als die stundt und augenplikh desselbigen.

Derhalben uns Christus Unser Hailandt durch sein allerheiligesten munde ermandt, allezeit zu wachen und peiten, damit wier alle tag und stundt willig und bereit in warem Catolischen glauben, lieb und Hoffnung zu sterben erfunden werden.“

Fercher schreibt dann von der Wichtigkeit, allen Besitz – ob Geld oder Gut – unter den Erben zu verteilen, damit „kein Irrung, zwitracht und krieg entstient und erwaxen“. Dann folgt eine Betrachtung über das Leben und oft unverhergesebene Sterben, die in der Hoffnung gipfelt, daß Gott die Seele seines Dieners in die „un-aufferliche Himblische freyd und in Schoß Abrahæ“ annehmen möge.

In den nächsten Absätzen gibt Pfarrer Fercher Anweisungen, was nach seinem Tode geschehen soll:

„Wann ich nun mein lebn nach Gönlichem Willen beschlossen hab und mein seel von dem laib geschiden ist, vol man meinen laib in einer offnen rruchen (so schon allbereit ist) in meinem innehabenten pfarrhof aufs wenigst ain tag und nacht stehen lassen, damit iederman, reich und arm den selben

Wappen des Johann Fercher im Kapitelsaal des Stiftes Innichen, Seccomalerei gegen 1600. Das Fercher-Wappen zeigt auf rotem Grund einen weißen (silbernen) Sparren, der mit drei Rosen belegt ist. Die Inschrift befindet sich unterhalb des Wappens: „IOANNES FERHER DECANVS // INTICENSIS AC PASTOR IN WIN // DISH MATRAY 1584“.

Foto: Photo Kromar, Innichen

besuechn und sein gepeth für mein seel zu Got dem almächtigen verrichtn möge. Und alsdan nach gesungenen Vigilien, denselbn körper in Sant Albans pfarrkirchen allhir zu Matray (weil ich da vermain zu sterbn) Hinter des Heiligen Creitz altar begraben und Christlich bestaten; daselben sol er ruen, rasten und warten auf die pusaun des Heilgen ertz-engl Michael, der da riefen wird: surgite mortui ad Iudicium Dei! (Steht auf vom Tode zum Gericht Gottes). Nach der bestattung sol man armen leuten, so zugegen sein werden aushailen ainen ieglichen ain Khreitzer."

Auch die Feierlichkeiten am Tag der „Besinkhnus“ (Begräbnistag), am siebenten und am dreizehnten Tag hernach wurden von Fercher genau festgelegt. Geistliche, die an allen drei Gedenktagen teilnehmen, sollen „ein pfundt perner“ (Silbermünze) erhalten, an arme Leute sei ein „muth“ (Stribach) Mehl zu verbacken und auszuteilen, am dreißigsten Tag hernach soll man die Priesterschaft, die weltliche Obrigkeit allhier und die vornehmsten aus der Bürgerschaft zu einem Festmahl laden und so gut als möglich „unterhalten mit essen und trinken“. Der Mesner (auch Vorsänger) habe eine Sonderentlohnung von zwei Gulden zu bekommen. (Im Vergleich dazu kostete damals ein Stechkalb ca. einen Gulden. Anm. d. Verf.)

In den nächsten Absätzen weist Pfarrer Fercher darauf hin, daß er bei der Übernahme der Pfarre ein verwaorlostes Pfarrhaus und einen total abgewirtschafteten Gutshof angetroffen habe. Mit viel Mühe seien Wohnhäuser, Stallungen, Schupfen, Harpfen, Zäune u. a. teils neu errichtet teils repariert worden. Zudem habe er die Pfarre mit 1.000 Gulden Schulden übernehmen müssen, die er zurückgezahlt habe. Schließlich habe er die Pfarre um den Betrag von 400 Gulden vom eigentlichen Inhaber Bartholomeus Otlien freigekauft. (Vorher war es so, daß viele Pfarren — auch Matrei — an einen auswärts lebenden Pfarrherrn verliehen wurden, der die oft beachtlichen Steuern und Abgaben erhielt, oft ohne die Pfarre jemals gesehen zu haben. Dieser stellte dann einen — gewöhnlich gering besoldeten — Vikar an. Mit dem Freikauf entfielen diese Abgaben und kamen nun in Hinkunft dem in Matrei wirkenden Pfarrer zugute.)

Weiters verweist der Pfarrer auf den Bau eines Pfeilers an „der hohen prosegger Pruggen“ hin, der ihm sechs Gulden gekostet habe und wofür er von den Burgern in der „alm Schöllos [=Gschlöß]“ das Recht erworben habe, in Hinkunft, „ain ross oder ain pur rinder“ aufzutreiben, was wichtig sei, da der Mairhof keine Almnutzungsrechte habe. Zudem habe er eine „eigen gmouert Mühl mit gehendten [sich drehenden] stain und Toggastampf am Poch obern Markt“ erbauen lassen, die ihm 100 Gulden gekostet habe, aber dafür in Hinkunft keine Auslagen für das Mahlen des Kornes entstünden, außer dem Instandhalten der Mühle. Allerdings habe er für diesen Zweck ein Angerl unter Oblaß (St. Johanu i. W.) an Hannes Steiner verkauft, wofür er aber nur 50 Gulden einge-



Wappenstein des Matreier Pfarrers Johann Fercher, datiert mit 1588. — Der Reliefstein war früher an der Hangmauer nördlich der Kirche angebracht und wurde im Zuge des Baues der Felbertauernstraße entfernt. Heute befindet er sich im Keller des Pfarrwidums.

Foto: Prof. Dr. Herwig Hornung, Wien

nommen habe, weil es „von groben Stain, di vom perkh herunterfalln verderb“ sei.

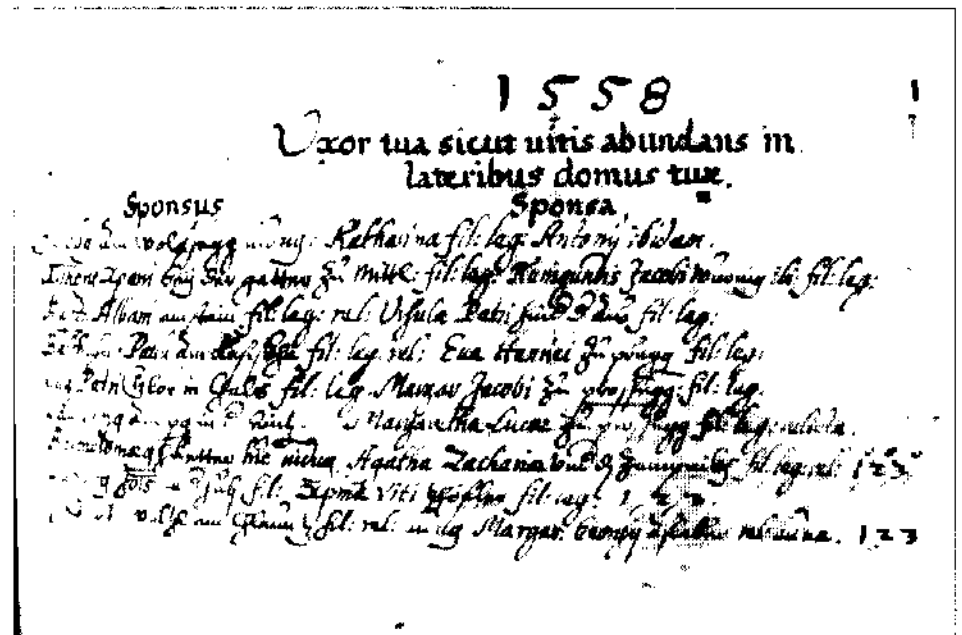
Das Vikariat St. Veit i. D., das der Pfarre Matrei unterstand und nur über geringe Einnahmen verfügte, bedachte Pfarrer Fercher mit dem Betrag von 270 Gulden, die verzinslich angelegt wurden und deren Erträge dem jeweiligen Vikar zugute kommen sollten.

Für die ehrachte Aufbauleistung, die den künftigen Pfarrern von Matrei ein viel besseres Leben ermöglichen würden, erbat sich Fercher von seinen Nachfolgern einen sogenannten „ewigen Jahrtag“. Alle Jahre an seinem Sterbetag sollte schon am Vor-

abend eine Andacht und am Todestag ein Seelen- und ein Lobamt sowie eine Gedenkfeier vor dem Kreuzaltar gehalten werden. Dafür stiftete er aus seinem eigenen Vermögen 50 Gulden. Selbst die Entlohnung für die Gedenkfeiern legte Fercher fest. Der Pfarrer soll einen halben Gulden, der „Gsellbriester“ (= Kooperator) 10 Kreuzer, der Mesner und die Choral-sänger 6 Kreuzer und teilnehmende Priester je ein Viertel Wein bekommen. Armen Leuten, die zum Gottesdienst kommen sollen „sovil brot als man von drei virling roggen verpachen mag“ erhalten. Sollte aber der Jahrtag einmal ausbleiben, hätten die Kirchenproben dafür zu sorgen, daß der Zinsertrag an die armen Leute in Siechenhaus und Spital gerecht verteilt werde.

Der letzte Abschnitt des allgemeinen Testaments betrifft das Bürgerspital in Matrei. Pfarrer Fercher schreibt: „Wi woll ich zur aufferpauung des Spitals allhir zu Matray (one ruemb zu melden) am meisten contribuiert [=beigeiragen] hab, rath und that geben, damit es erpauet ist worden ...“ —

Also war auch der Bau des Bürgerspitals zum größten Teil Werk und Verdienst dieses aufgeschlossenen und sozial denkenden Priesters. Er bemühte sich auch um die Errichtung eines Urbars (= Grund oder Kapital, die laufend Einnahmen durch Zinsen, Pachtgeld o. a. erbringen) für das Spital und stellte selbst einen Betrag von 25 Gulden zur Verfügung, den er bis 1599 pro Jahr mit 1 Gulden 15 Kreuzer verzinste (ca. 5 %) und dann dem Verwalter Chistoffen Plaisichger zu treuen Händen übergab. Von seinem Nachfolger forderte Fercher im Testament den von ihm selbst geleisteten Betrag zu verdoppeln bzw. um die gleiche Summe aufzustocken. Als Begründung für dieses Verlangen führt er an, daß der nächste Pfarrer alle Einnahmen genießen und einen völlig intakten Pfarr- und Gutshof übernehmen könne, der in den nächsten Jahrzehnten wenige Investitionen bedürfe.



Beginn der Trauungsliste von Windisch-Matrei. Die kanonischen Bücher wurden unter Pfarrer Johann Fercher im Jahr 1558 begonnen.

Foto: Bildarchiv der Gemeinde Matrei

Meinrad Pizzinini

Zum Gedenken an Museumsdirektor Professor Dr. Franz Kollreider

Professor Dr. Franz Kollreider ist noch vielen Tirolern ein Begriff. Er gehörte lange Zeit zu den "Kulturgewaltigen" des Bezirkes Lienz, wofür seine Stellung als Kurator bzw. Direktor des Osttiroler Heimatmuseums - heute "Museum der Stadt Lienz" - auf Schloß Bruck die Voraussetzung bildete.

Franz Kollreider wurde am 3. Oktober 1911 in Asch, Gemeinde Anras, geboren. Die Gymnasialausbildung erhielt er im Vinzenzinum (Hrixen) und im Paulinum (Schwarz). Im Anschluß daran studierte er an der Innsbrucker Universität Geschichte, Kunstgeschichte und Geographie. Nach dem Abschluß des Studiums mit Doktorat und Lehramt im Jahr 1938 folgte bald der Kriegsdienst bis 1945.

Für Kollreiders Persönlichkeitshaltung und auch für den Bezirk Lienz von Bedeutung war seine Bestellung zum Leiter des Museums auf Schloß Bruck, wo er von Mitte Juni 1945 bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1972 tätig war. Nicht unerwähnt soll an dieser Stelle bleiben, daß er in seinen Bemühungen von seiner Frau, Dr. Maria Kollreider-Hofbauer, unterstützt worden ist, die in all den Jahren ehrenamtlich tätig war.

Bis 1953, als das Museum auf zehn Jahre in seiner Heimstätte auf Schloß Bruck zurückblicken konnte, war es um zwölf Schauräume erweitert und um zahlreiche Neuerwerbungen bereichert worden. Bis zum Ende von Dr. Kollreiders Dienstzeit war das Museum auf 35 Räume ausgedehnt worden, was letztlich auf eine rege Sammelstätigkeit zurückzuführen war. Es ist natürlich einleuchtend, daß der Aufstellungsschliff von damals nicht mehr heftigen Erwartungen entspricht.

Eine entscheidende Ausweitung erfuhr das Heimatmuseum durch die Einrichtung des Museums bäuerlicher Arbeitsgeräte in

den Zwingeranlagen von Schloß Bruck. Es war das erste Museum seiner Art in Tirol. Nach einigen Jahren folgte in Ergänzung dieser Abteilung die Darstellung ländlichen Handwerks. Dies war auch der Ansatzpunkt zur Idee einer "Freilichtmuseumstraße", die zu Ende der sechziger Jahre verwirklicht wurde und die sich von der "Klösterle Schmiede" über Patriasdorf,



Professor Dr. Franz Kollreider (1911-1993) Foto: Archiv

Thurn bis Oberhonz zog. - Kollreiders Plan hingegen, der ehemaligen Drauwiese entlang eine "gewerbliche Museumstraße" einzurichten, kam nicht zur Ausführung.

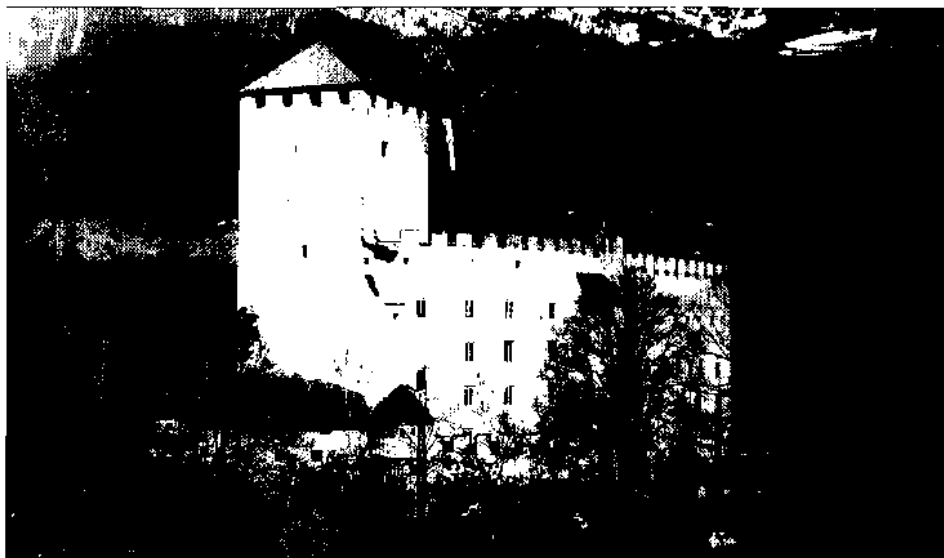
Die wenig aufsehenerregende Alltagsarbeit im Museum, die sich u.a. auf Inventarisieren, Bearbeiten der Objekte und Beantwortung unzähliger Anfragen erstreckt, wurde ergänzt durch Forschung und Publizieren in verschiedenen Zeitschriften, besonders in den "Osttiroler Heimatblättern". Er hat zahlreiche Beiträge zur Kunstge-

schichte, Geschichte und Volkskultur des südöstlichen Tirol veröffentlicht. Er zählte zu den eifrigsten und bewährtesten Autoren. Nach dem Tod von Josef Oberforcher und Karl Meister hat Dr. Kollreider gleichsam die Rolle eines "Hauptautors" der Osttiroler Heimatblätter übernommen. Über 100 Beiträge stammen aus seiner Feder. Ein besonderes Anliegen war es ihm, die im Bezirk restaurierten Kirchen eingehenden historischen und kunstgeschichtlichen Untersuchungen zu unterziehen. Grundlegende Arbeiten in den Osttiroler Heimatblättern sind zum Beispiel "Lienz im Spiegel der Kunst" (1952/6-7), "Maria Lavant im Spiegel der Kunst" (1954/3-4) oder "Osttirols Brauchtum im Jahresablauf" (1962/10). Auf seine "Chronik der Stadt Lienz", die in Zusammenarbeit mit seiner Frau entstanden ist, war Dr. Kollreider besonders stolz. Zahlreiche Beiträge sind der zeitgenössischen Kunst bzw. einheimischen Künstlern der Gegenwart gewidmet.

Von seinen selbständigen Arbeiten sind hervorzuheben "Osttirol - Land, Volk, Kunst" (1952), "Die Kirchen von Lienz und Umgebung" (1957), "Krippen und Heiliggräber in Osttirol" (1958) und der Bildband "Albin Egger-Lienz" (1963). Eine besondere Liebe gehörte der Erforschung des Tiroler Krippenwesens. Zu umfassenden und umfangreichen Werken hat sich Dr. Kollreider leider nie durchringen können. - Dr. Maria Kollreider-Hofbauer brachte neben kleineren Veröffentlichungen, vor allem in den Osttiroler Heimatblättern, ein Osttiroler Sagenbuch heraus.

In Anerkennung seiner Verdienste hat Dr. Franz Kollreider u.a. das Verdienstkreuz I. Klasse für Kunst und Wissenschaft der Republik Österreich und das Ehrenzeichen der Universität Innsbruck erhalten. - Ein Handicap bei der Beurteilung von Kollreiders Persönlichkeit und Leistung war sicherlich seine kompromißlose und nicht leicht zugängliche Wesensart, durch die auf die Dauer Meinungsverschiedenheiten und Konflikte mit seinem Dienstgeber geradezu vorprogrammiert waren.

Dr. Franz Kollreider war nach seiner Pensionierung in Salzburg-Adnet wohnhaft. Er ist am 4. Februar 1993 in Lienz verstorben und liegt an der Seite seiner Frau auf dem St.-Peters-Friedhof in Salzburg begraben. Die Aufbauarbeit im Museum und die zahlreichen Publikationen werden dazu beitragen, daß er in seiner engeren Heimat nicht vergessen wird.



Schloß Bruck, langjährige Wirkungsstätte von Professor Dr. Franz Kollreider.

Foto: M. Pizzinini

IMPRESSUM OER OHBL.:

Redaktion: Univ.-Doz. Dr. Meinrad Pizzinini. Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Anschrift des Autors dieser Nummer: VS-Dir. i. R. Siegmund Kurzhäler, A-9971 Matrei i. O., Sonnenhang 3.

Manuskripte für die „Osttiroler Heimatblätter“ sind einzusenden an die Redaktion des „Osttiroler Bote“ oder an Dr. Meinrad Pizzinini, A-6176 Völs, Albertstraße 2a.

Meinrad Pizzinini

Zum Gedenken an Museumsdirektor Professor Dr. Franz Kollreider

Professor Dr. Franz Kollreider ist noch vielen Tirolern ein Begriff. Er gehörte lange Zeit zu den "Kulturgewaltigen" des Bezirkes Lienz, wofür seine Stellung als Kurator bzw. Direktor des Osttiroler Heimatmuseums - heute "Museum der Stadt Lienz" - auf Schloß Bruck die Voraussetzung bildete.

Franz Kollreider wurde am 3. Oktober 1911 in Asch, Gemeinde Anras, geboren. Die Gymnasialausbildung erhielt er im Vinzenzium (Brixen) und im Paulinum (Schwaz). Im Anschluß daran studierte er an der Innsbrucker Universität Geschichte, Kunstgeschichte und Geographie. Nach dem Abschluß des Studiums mit Doktorat und Lehramt im Jahr 1938 folgte bald der Kriegsdienst bis 1945.

Für Kollreiders Persönlichkeitsbildung und auch für den Bezirk Lienz von Bedeutung war seine Bestellung zum Leiter des Museums auf Schloß Bruck, wo er von Mitte Juni 1945 bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1972 tätig war. Nicht unerwähnt soll an dieser Stelle bleiben, daß er in seinen Bemühungen von seiner Frau, Dr. Maria Kollreider-Hofbauer, unterstützt worden ist, die in all den Jahren ehrenamtlich tätig war.

Bis 1953, als das Museum auf zehn Jahre in seiner Heimstätte auf Schloß Bruck zurückblicken konnte, war es um zwölf Schau Räume erweitert und um zahlreiche Neuerwerbungen bereichert worden. Bis zum Ende von Dr. Kollreiders Dienstzeit war das Museum auf 35 Räume ausgedehnt worden, was letztlich auf eine rege Sammeltätigkeit zurückzuführen war. Es ist natürlich einleuchtend, daß der Aufstellungsstil von damals nicht mehr heutigen Erwartungen entspricht.

Eine entscheidende Ausweitung erfuhr das Heimatmuseum durch die Einrichtung des Museums bauerlicher Arbeitsgeräte in

den Zwingeranlagen von Schloß Bruck. Es war das erste Museum seiner Art in Tirol. Nach einigen Jahren folgte in Ergänzung dieser Abteilung die Darstellung ländlicher Handwerks. Dies war auch der Ansatzpunkt zur Idee einer "Freilichtmuseumstraße", die zu Ende der sechziger Jahre verwirklicht wurde und die sich von der "Klösterle Schmiede" über Patriasdorf,



Professor Dr. Franz Kollreider (1911-1993)
Foto: Archiv

Thum bis Oberlienz zog. - Kollreiders Plan hingegen, der ehemaligen Drauwiese entlang eine "gewerbliche Museumstraße" einzurichten, kam nicht zur Ausführung.

Die wenig aufsehenerregende Auktionsarbeit im Museum, die sich u.a. auf Inventarisieren, Bearbeiten der Objekte und Beantwortung unzähliger Anfragen erstreckt, wurde ergänzt durch Forschung und Publizieren in verschiedenen Zeitschriften, besonders in den "Osttiroler Heimatblättern". Er hat zahlreiche Beiträge zur Kunstge-

schichte, Geschichte und Volkskultur des südöstlichen Tirol veröffentlicht. Er zählte zu den eifrigsten und bewährtesten Autoren. Nach dem Tod von Josef Oberforcher und Karl Meister hat Dr. Kollreider gleichsam die Rolle eines "Hauptautors" der Osttiroler Heimatblätter übernommen. Über 100 Beiträge stammen aus seiner Feder. Ein besonderes Anliegen war es ihm, die im Bezirk restaurierten Kirchen eingehenden historischen und kunstgeschichtlichen Untersuchungen zu unterziehen. Grundlegende Arbeiten in den Osttiroler Heimatblättern sind zum Beispiel "Lienz im Spiegel der Kunst" (1952/6-7), "Maria Lavant im Spiegel der Kunst" (1954/3-4) oder "Osttirols Brauchtum im Jahresablauf" (1962/10). Auf seine "Chronik der Stadt Lienz", die in Zusammenarbeit mit seiner Frau entstanden ist, war Dr. Kollreider besonders stolz. Zahlreiche Beiträge sind der zeitgenössischen Kunst bzw. einheimischen Kunstlern der Gegenwart gewidmet.

Von seinen selbständigen Arbeiten sind hervorzuheben "Osttirol - Land, Volk, Kunst" (1952), "Die Kirchen von Lienz und Umgebung" (1957), "Krippen und Heiliggräber in Osttirol" (1958) und der Bildband "Albin Egger-Lienz" (1963). Eine besondere Liebe gehörte der Erforschung des Tiroler Krippenwesens. Zu umfassenden und umfangreichen Werken hat sich Dr. Kollreider leider nie durchführen können. - Dr. Maria Kollreider Hofbauer brachte neben kleineren Veröffentlichungen, vor allem in den Osttiroler Heimatblättern, ein Osttiroler Sagenbuch heraus.

In Anerkennung seiner Verdienste hat Dr. Franz Kollreider u.a. das Verdienstkreuz I. Klasse für Kunst und Wissenschaft der Republik Österreich und das Ehrenzeichen der Universität Innsbruck erhalten. - Ein Handicap bei der Beurteilung von Kollreiders Persönlichkeit und Leistung war sicherlich seine kompromißlose und nicht leicht zugängliche Wesensart, durch die auf die Dauer Meinungsverschiedenheiten und Konflikte mit seinem Dienstgeber geradezu vorprogrammiert waren.

Dr. Franz Kollreider war nach seiner Pensionierung in Salzburg-Aigen wohnhaft. Er ist am 4. Februar 1993 in Lienz verstorben und liegt an der Seite seiner Frau auf dem St.-Peters-Friedhof in Salzburg begraben. Die Aufbauarbeit im Museum und die zahlreichen Publikationen werden dazu beitragen, daß er in seiner engeren Heimat nicht vergessen wird.

IMPRESSUM DER OHBL.:

Redaktion: Univ.-Doz. Dr. Meinrad Pizzinini. Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Anschrift des Autors dieser Nummer: VS-Dir. i. R. Siegmund Kurzthaler, A-9971 Matriel i. O., Sonnenhang 3.

Manuskripte für die „Osttiroler Heimatblätter“ sind einzusenden an die Redaktion des „Osttiroler Bote“ oder an Dr. Meinrad Pizzinini, A-6176 Vols, Albertstraße 2a.



Schloß Bruck, langjährige Wirkungsstätte von Professor Dr. Franz Kollreider

Foto: M. Pizzinini